

# Einsatz von Methoden aus der Angewandten Improvisation und aus der Theaterpädagogik im Bildungsbereich

*Beitrag zur Tagung: Drama- und Theaterpädagogik im Fremd- und Zweitsprachenunterricht, 10. – 11. 7. 2015, Hochschule Reutlingen, <http://www.dramapaedagogik2015.de/>*

Mag. Christian F. Freisleben-Teutscher

“They want them to be creative, they want them to be adaptable, they want them to be able to innovate and work in teams.“ (zitiert aus Stewart, 2013) beschreibt Sir Ken Robinson Anforderungen an Studierende seitens der Wirtschaft. Kreative Methode wie etwa jene des „Drama in Education“ würden genau diese Fähigkeiten fördern. Universitäten aller Fachrichtungen könnten von Theaterschulen viel lernen (vgl. Grove, 2015). In diesem Beitrag werden historischen Wurzeln des Einsatz von Theater sowie Improvisation für Bildungszwecke dargestellt, mögliche Effekte vorgestellt – also ein Ausgangspunkt für die (Weiter)Entwicklung von Einsatzszenarien, sowie Hinweise zusammengefasst zu wichtigen Rahmenbedingungen.

Der Beitrag versteht sich als Teil des Weges des Projekts #improflair, einer Forschungsarbeit (Dissertation) zum Einsatz von Ansätzen und Methoden der Angewandten Improvisation in offline und online Lernsettings (siehe dazu auch die bei der Podiumsdiskussion bei der Tagung eingesetzte Prezi-Präsentation <https://prezi.com/bmobp0kjlkyc/improvisation-ist-eine-fahigkeit-jedes-menschen/> sowie diese ergänzende Link- und Literaturliste (für Kommentare offenes [Google-Dok](#)).

## Historische Wurzeln

Schon im Mimos, der griechischen Komödie wurden Elemente der Improvisation eingesetzt, brachten Schauspielende Anspielungen auf Politik und Gesellschaft ein, sahen sich neben dem Anliegen der Unterhaltung einem Bildungsauftrag verpflichtet (vgl. [www.theatrum.de](http://www.theatrum.de), o. J.).

Seit den 1970er wird im deutschen Sprachraum der Begriff Theaterpädagogik verwendet. Diese kommt auch als Ansatz in verschiedenen didaktischen Settings zum Einsatz und nicht nur um Menschen beim Zugang zu Theaterstücken zu unterstützen (vgl. Hentschel, 2008). Dabei wird auf eine lange Tradition aufgebaut: Etwa auf jene des Humanistentheaters des 15. Jahrhunderts mit pädagogisch-didaktischer Zielsetzung und enger Anbindung an Universitäten sowie dem Jesuitentheater des 16. Jahrhunderts, das als ein Ursprung des Schultheaters betrachtet werden kann (vgl. Nebgen, 2010). In dieser Epoche zu nennen ist zudem die Commedia dell' arte – Spielende zogen von Ort zu Ort und bezogen in ihre Inszenierungen tagesaktuelle und politische Themen ein bzw. improvisierten ebenso aufgrund von Reaktionen des Publikums (vgl. Müller, 2000 und Schmitt, 2010). Auch hier wurden also Grundprinzipien einer Volksbildung umgesetzt. Einige Ansätze davon finden sich bei den deutschen Wanderbühnen am Ende des 17. Jahrhundert wieder.

Eine weitere wichtige Wurzel des Einsatz von Methoden aus dem Theater oder der Improvisation ist die Erkenntnis der Bedeutung von Spiel als Lehr- und Lernmethode die u. a. von Johann Comenius im 17. Jahrhundert betont wurde (vgl. Warwitz & Rudolf, 2013). Auch die Philantropen und Geburtshelfer der Reformpädagogik wie Pestalozzi oder Fröbel (vgl. Schneider, 2009) setzten im 18. Jahrhundert Spielen als wesentliches Erziehungs- und Lernerlement ein. „Beim Spielen können wir uns Situationen vorstellen, denen wir nie zuvor begegnet sind. Beim Spielen können wir sie erleben und davon lernen“ (Brown, 2010, S. 33 (eigene Übersetzung)). Brown verweist dazu auf das u. a. von

Goethe entwickelte Prinzip der ästhetischen Erziehung, bei der theatrale Methode eine wichtige Rolle spielt (vgl. Hentschel, 2010 und Hentschel, 2011 und Wrentschur, 2014).

Theater als Bildung war ebenso ein Anliegen der Laienspielbewegung. Diese wirkte ebenso im Schulbereich – u. a. ging es dem Regisseur und Lehrer Ignaz Gentges Mitte des 20. Jahrhunderts um ein „Nutzbarmachen der Grundfähigkeit des Menschen zur Spielgestaltung und-darstellung“ (Göhnmann, 2004, S. 80), ein Bildungsprinzip das ganzheitlich auf SchülerInnen wirke.

In den 1920er Jahren fasste Jakob Moreno-Levy theoretische Konzepte des Stegreiftheaters zusammen und bezog sich dabei u. a. auf die Traditionen der Comedia del arte, der deutschen Wanderbühnen und der Stegreifdichtung. Noch verstärkter etablierte Moreno-Levy die partizipative Einbeziehung des Publikums, er entwickelte ebenso Übungen, um theatrale Wirkungen auch im Alltag nutzbar zu machen (vgl. Lösel, 2013). Damit wurden wesentliche Grundprinzipien weiterentwickelt, die sich auch im Improvisationstheater finden. Beginnend mit den 20er Jahren arbeitete Viola Spolin mit solchen Methoden im Schulbereich bzw. der Sozialarbeit mit Jugendlichen. Sie sah diese als Möglichkeiten eines ganzheitlichen Lernens, einer Weiterentwicklung eigener Ressourcen (vgl. Spolin, 1986). Ein wichtiger Wegbereiter des Einsatz von Improvisation in Lernsettings ist zudem Keith Johnstone, der ab den 50er Jahren immer wieder Akzente in Schulen sowie Universitäten setzte, bewusst auch mit Klassen, die keinerlei Schauspielunterricht hatten (vgl. Johnstone, 2011). Die Methoden von Spolin und Johnstone sind daher dem Ansatz der Angewandten Improvisation zuzuordnen, also der Anwendung dieser Herangehensweisen in verschiedenste Felder wie dem Bildungsbereich (vgl. Kortleven, Bilsen, & Kadijk, 2013). In den siebziger Jahren entwickelte sich aus all diesen Ansätzen das Konzept des „drama in education“, also der Einsatz von Theatermethoden in der Bildung (vgl. Sharp, 2014). In beiden Konzepten finden sich Methoden von Augusto Boal wieder, der ab den 60er Jahren Formen wie das Theater der Unterdrückten, Forum- und Statuentheater entwickelte.

#### Theater und Improvisation – belebende Impulse für die Lehre

Hochschulen aus der ganzen Welt setzen Herangehensweisen und Methoden aus Feldern wie der Theaterpädagogik bzw. drama in education sowie der Angewandten Improvisation also schon seit langem ein. Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung darüber ist etwa ab den 60er Jahren zu finden. Einsatzfelder ergeben sich etwa aus folgender Zusammenstellung aus Kursen für WirtschaftsstudentInnen. Ziele bzw. Effekte des Einsatzes von Improvisationsmethoden sind demnach:

- „build trust,
- foster teamwork and better brainstorming
- improve communication and presentation skills,
- promote creative problem solving,
- respond quickly and decisively to unanticipated challenges,
- think on their feet and recognize opportunities as they arise,
- increase their comfort level with change and willingness to take risks, and
- manage change and promote a supportive, improvisational corporate culture.“ (Berk & Trieber, 2009, S. 3)

Weitere Hinweise ergeben sich aus einer Studie, welche die Auswirkungen des Theaterspielen auf dabei gemachte Erfahrungen und gewonnene Kompetenzen der Teilnehmenden (hier Jugendliche) analysierte (vgl. Walter & Domkowsky, 2012 sowie Domosky, 2010 und Domosky, 2011): Der Einsatz von Theatermethoden führt demnach zu einer Steigerung der Lernmotivation, fördert die

Eigeninitiative. Positive Effekte ergeben sich auf die Fähigkeit der Selbstreflexion und Selbstsicherheit, die Offenheit für Neues, das Einfühlungsvermögen sowie empathisches Verhalten. Darüber hinaus beobachten lassen sich eine Steigerung der Fähigkeit der Extraversion, also Kontaktfreudigkeit, auf andere offen zuzugehen, sich in eine Gruppe zu integrieren. Ebenso für Lernsettings ein wichtiger Effekt ist die Fähigkeit der Übernahme von anderen Perspektiven, die „Fähigkeit und Bereitschaft, Situationen aus Sicht anderer Personen zu betrachten und auf diese Weise ihre Reaktionen (Handlungen, Gedanken, Gefühle und Motive) zu verstehen“ (Walter & Domkowsky, 2012).

Auch ein EU Projekt aus dem Jahr 2010 (vgl. DICE Consortium, 2010) zeigt, dass mit Theatermethoden essentielle Aspekte des Lernens unterstützt werden und Lernende, die Zugang zu entsprechenden Angeboten haben u. a. mit besseren Noten abschließen bzw. sich insgesamt aktiver beteiligen. Gefördert werden zudem u. a. schriftliche und mündliche Ausdrucksfähigkeit, Problemlösungs- und Konfliktfähigkeit, Kooperationsbereitschaft, Umgang mit Stress, Toleranz sowie die Bereitschaft politische und gesellschaftliche Prozesse aktiv mitzugestalten. Ebenso zu bemerken ist eine stärkere innere Klarheit, wie das Studium zu einem Ende gebracht werden kann und welche Optionen dann angestrebt werden.

Ähnliche Effekte zeigen sich durch Methoden aus der Angewandten Improvisation – dies liegt insofern nahe, als verschiedene Körper- und Assoziationsübungen, die Förderung der Fähigkeit der Improvisation ein essentieller Teil jeder Theaterarbeit ist. Gefördert wird zudem u. a. das Entstehen neuer Ideen, die sich ergeben durch ein aufeinander einlassen, ein Aufnehmen und gemeinsames Weiterentwickeln von Handlungsimpulsen durch Körper, Stimme und Sprache (vgl. dazu u. a. Johnstone, 2011; Spolin, 1986; Berk & Trieber, 2009).

Einsatzfelder von Theater- und Improvisationsmethoden sind daher auch der Zugang zu ‚sperrigen‘ Wissen: Lernen und verstehen von (Fach)Vokabeln, Umgang mit Formeln oder Programmcodes, Decodierung sowie De- bzw. Re- und Neukonstruktion hochkomplexer Zusammenhänge, Abläufe, Versuchsanordnungen und Projekte, Verstehen und Formulieren schwieriger Texte...

### Wichtige Rahmenbedingungen

Es gibt Menschen – Lehrende und Lernende -, die in Bezug auf jede Art von „Spielen“ Vorbehalte haben und dies durchaus vehement betonen (vgl. Brown, 2010). Dies gilt auch aus meiner eigenen Erfahrung ebenso oder teils noch intensiver für „Spiele“, die ungewohnte körperliche Aktivitäten und Interaktionen, das Einsteigen in andere Rollen, eben theatrale Elemente haben (vgl. Wrentschur, 2015). Gleichzeitig verschwindet diese Skepsis in den meisten Fällen sehr schnell beim Tun.

In der gesamten bisher genannten Literatur finden sich Hinweise auf die Wichtigkeit guter Vorbereitung des Einsatzes von Theater- und Improvisationsmethoden. Folgende Elemente möchte ich hier herausgreifen bzw. zusammenfassen:

- Eigene Weiterbildung und austesten von verschiedenen Methoden: Methoden aus Theater / Improvisation brauchen eigene Experimentier- und Lernfreude
- Einbindung in ein – im Idealfall dialogorientiert ausgerichtetes – didaktisches Konzept: Letztlich sind „diese Methoden“ eine Erweiterung des eigenen Repertoires und der möglichen Handlungsoptionen, die ebenso eine unmittelbare Verbindung zu Zielen in Hinblick auf jeweils aktuelle Inhalte und zu erwerbende Kompetenzen haben müssen. Es gilt als genau zu überlegen und zu planen, welche Methode, wann und in welcher Variation / Intensität zum Einsatz kommen soll.

- Bewusste Wahl und Gestaltung des Setting, also u. a. Ort, Zeit, Raumgestaltung: Auch diese Schritte können mit theatralen Methoden erfolgen.
- Planung der Art und Weise der Dokumentation von Abläufen und z. B. Ergebnissen von Assoziationsübungen u. a. paper based, mit Fotografie, Ton-, Videoaufnahmen. Zudem kann zur Dokumentation gehören zu planen, wo und wie Ergebnisse und Methoden anderswo sichtbar bzw. mitgestaltbar gemacht werden können – also Präsentationen offline und online. Ebenso wichtig kann gut geplante interne und externe Kommunikation sein, die mit entsprechender Fachliteratur belegt ist.
- Vorbereitung der Teilnehmenden: Dazu gehören u. a. Informationen über die Methoden, die damit verknüpften Lernziele, den Ablauf usw. Weiters verschiedene Methoden zum Aufwärmen, ein lustvolles Kennenlernen von „Spielprinzipien“. Hinweis darauf, dass es unmöglich ist, etwas „falsch“ zu machen und „Fehler“ wertvolle Beiträge zum gegenseitigen Lernen.
- Rollenflexibilität fördern: Gerade Ansätze wie Angewandte Improvisation und theaterpädagogische Methoden unterstützen wie schon erwähnt, das Experimentieren mit Rollen und Möglichkeiten diese zu gestalten. Impulse, Vorschläge für Varianten, Anleitung einzelner Sequenzen usw. kann und soll zeitweise von Lernenden übernommen werden.
- Gut vorbereitete Reflexion / Debriefing: Also eine gemeinsame Analyse u. a. darüber, was geschehen ist, wie das erlebt wurde, welche Erkenntnisse und Lerneffekte sich ergeben haben. Sowie darüber, wie sich (wieder)gewonnene Erkenntnisse und Fähigkeiten in verschiedensten Kontexten einsetzen lassen. Weiters ein Brainstorming darüber, wie sich die Methoden weiter entwickeln ließen sowie der gesamte Ablauf.
- Zugänglich machen von Erfahrungen und Ergebnissen des gesamten Prozess: Also sowohl im Sinn der schon erwähnten Dokumentation als auch als Teil eines Weges zur Produktion von (Bausteinen von) offenen Bildungsressourcen. Dies können etwa öffentliche Aktionen sein, um Ergebnisse zugänglich und weitergestaltbar zu machen.

## Literatur

Berk, R. A., & Trieber, R. H. (2009). Whose classroom is it anyway? Improvisation as a Teaching Tool. *Journal on Excellence in College Teaching*, 20(3), 29 – 60.

Brown, S. (2010). *Play: How it shapes the brain, opens the imagination, and invigorates the soul*. Avery.

DICE Consortium (Hrsg.). (2010). *Making a World of difference - A DICE resource for practitioners on educational theatre and drama*. Abgerufen von <http://www.dramanetwork.eu/file/Education%20Resource%20long.pdf>

Domkowsky, R. (2010): Viel mehr als „nur“ Theater! Eine neue Studie ergründet die Wirkungsweisen des Theaterspielens. In: Bischoff, Johann; Brandi, Bettina (eds.): *Räume im Dazwischen. Lernen mit Kunst und Kultur*. Aachen: Shaker Verlag, 113-129

Domkowsky, R. (2011): *Theaterspielen – und seine Wirkungen*. Berlin. Dissertation an der Universität der Künste [ <http://opus.kobv.de/udk/volltexte/2011/37/> ; 30.4.2012 ]

Grove, J. (2015, 6). Learn from art and drama schools, says Sir Ken Robinson. Abgerufen 26. Juni 2015, von <https://www.timeshighereducation.co.uk/news/learn-art-and-drama-schools-says-sir-ken-robinson>

Hentschel, I. (2008, Februar). Medium und Ereignis – warum Theaterkunst bildet. Vortrag zur Eröffnung gehalten auf der Fachtagung „Bildung braucht Kunst“, Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel, Wolfenbüttel. Abgerufen von [http://www.assitej.li/fileadmin/templates/dokumente/Warum\\_Theaterkunst\\_bildet.pdf](http://www.assitej.li/fileadmin/templates/dokumente/Warum_Theaterkunst_bildet.pdf)

Hentschel, U. (2010). Theaterspielen als ästhetische Bildung: Über einen Beitrag produktiven künstlerischen Gestaltens zur Selbstbildung (1. Aufl.). Berlin: Schibri.

Hentschel, U. (2011, November). Theaterspiel als ästhetische Bildung - Zur bildenden Wirkung des Theaterspiels. Vortrag gehalten auf der Fachtagung des tps, Bern. Abgerufen von [http://www.assitej.ch/fileadmin/images/Fachveranstaltungen/Hentschel\\_Theaterspielen\\_als\\_%C3%A4sthetische\\_Bildung\\_Referat\\_Fachtagung\\_111120.pdf](http://www.assitej.ch/fileadmin/images/Fachveranstaltungen/Hentschel_Theaterspielen_als_%C3%A4sthetische_Bildung_Referat_Fachtagung_111120.pdf)

Johnstone, K. (2011). Theaterspiele: Spontaneität, Improvisation und Theatersport (Auflage: 8., Aufl.). Berlin: Alexander Verlag.

Kortleven, C., Bilsen, G., & Kadijk, J. (2013). Yes and... Your Business. Eigenverlag. Abgerufen 8. Januar 2015 von <http://www.yesandyourbusiness.com/order-book/>

Landy, R., & Montgomery, D. T. (2012). Theatre for Change: Education, Social Action and Therapy. Palgrave Macmillan.

Lösel, G. (2013). Das Spiel mit dem Chaos: Zur Performativität des Improvisationstheaters (1., Aufl.). Bielefeld: Transcript.

Müller, W. (2000). Körpertheater und Commedia dell'arte. München: J. Pfeiffer.

Nebgen, C. (2010). Religiöses Theater (Jesuitentheater). Abgerufen 27. Juni 2015, von <http://iegego.eu/en/threads/european-media/media-of-religious-transfer/christoph-nebgen-religioeses-theater-jesuitentheater>

Schneider, W. (2009). Theater und Schule: Ein Handbuch zur kulturellen Bildung (1. Aufl.). Bielefeld: transcript.

Sharp, J. (2014). Drama in SPRACHPRAXIS at a German University English Department: Practical Solutions to Pedagogical Challenges. Scenario, 2014(01). Abgerufen von <http://publish.ucc.ie/scenario/2014/01/Sharp/03>

Schmitt, N. C. (2010). Improvisation in the Commedia dell'Arte in its Golden Age: Why, What, How. Renaissance Drama, 38(1), 225–249. <http://doi.org/10.1353/rnd.2010.0005>

Spolin, V. (1986). Theater Games for the Classroom: A Teacher's Handbook. Evanston: Northwestern University Press.

Stewart, W. (2013, 9). „I'm not pushing a theory'. Abgerufen 26. Juni 2015, von <https://www.tes.co.uk/article.aspx?storyCode=6360730>

Walter, M., & Domkowsky, R. (2012). Was kann Theater? Ergebnisse empirischer Wirkungsforschung. Scenario, 2012(01). Abgerufen von <http://publish.ucc.ie/scenario/2012/01/domkowskywalter/07/de>, S. A., & Rudolf, A. (2013).

Warwitz, S. A., & Rudolf, A. (2013). Vom Sinn des Spielens: Reflexionen und Spielideen (Auflage: 3. aktualisierte Auflage.). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Wrentschur, M. (2014, Juni 17). Politisch-partizipative Theaterarbeit: ästhetische Bildung und politische Beteiligung. „Ästhetische Erziehung“ im Digitalzeitalter: Magazin erwachsenenbildung.at, 22/2014, 0301 –0310.

Wrentschur, M. (2015, März). Theatralisierung von Lehr - und Lernprozessen: Ästhetische und soziale Erfahrungen als Erkenntnisräume. Vortrag gehalten auf der 5. Forum Unterricht, Villach. Abgerufen von <http://www.forumunterricht.at/downloads/2015/mwrentschur.pdf>

[www.theatrum.de](http://www.theatrum.de) (o.J.). mimus, Abgerufen 26. Juni 2015, von <http://www.theatrum.de/2066.html>

#### Über den Autor

Mag. Christian F. Freisleben-Teutscher arbeitet halbtags an der FH St. Pölten und ist dort für das Projekt inverted classroom zuständig. Dazu freiberufliche Tätigkeit als Berater, Referent und Journalist mit den Schwerpunkten Bildung, Gesundheit und Soziales, sowie zu Einsatz von Angewandter Improvisation und Web 2.0-Werkzeugen in diesen Feldern